

welch hohen Werth die Einwohner auf die Sicherung ihres Besitzes gegen feindliche Angriffe legten.

Diese alten Wälle beweisen aber die wirkliche Sesshaftigkeit der Bewohner und den Ackerbau als Hauptbeschäftigung derselben besonders dadurch, dass man meistens in ihnen, und zwar im Walle selbst, verschiedene Getreidesorten findet, und zwar von einzelnen Körnern an, bis zu starken Schichten verkohlten und verbrannten Getreides. Dass schon die ältesten Völker, und namentlich diejenigen germanischen Ursprungs, es vorzüglich verstanden, die Eigenschaften des Berglandes zu seiner Vertheidigung auszunutzen und dass sie auch in richtiger Würdigung der Vortheile, welche namentlich bei mehr offensivem Charakter der Bevölkerung das Hügelland vor dem höheren Gebirge voraus hat, das erstere dem letzteren bei Niederlassungen vorzogen, hat Vortragender schon in ausführlicher Weise früher dargelegt und begnügt sich damit, hierauf zu verweisen. Die Classiker des Alterthums führen Beispiele genug für diese Erscheinung an und auch die Naturforscher und Reisenden der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit bestätigen es durch zahlreiche Beschreibungen. Vortragender führt eine Anzahl Beispiele beider Art hierfür an, welche zugleich den Beweis führen, dass zu allen Zeitepochen und in allen Welttheilen in genannter Beziehung dieselben Erfahrungen gemacht worden sind. Es seien noch einige derselben in Folgendem mit erwähnt.

Die alten Culturländer Griechenland und Italien mit den angrenzenden Landstrichen zeigen nur wenige Spuren des Nomadenthums, sondern meist Spuren des sesshaften Lebens der Bevölkerung unter möglichster Ausnutzung der Ebenen, ohne die eigene Sicherheit preiszugeben. So waren die Abhänge des Balkan im Norden wie im Süden im Beginne historischer Ueberlieferung von festsitzenden Gothen und Mysiern bewohnt, in Siebenbürgen dagegen waren die Agathyrsen angesessen, während die daranstossenden Ebenen Rumäniens von ihren Verwandten, den wandernden Scythen, beherrscht wurden. Die Illyrier darf man wohl, wie die Bewohner des gebirgigen Sicilien, als festsässige Räuberbevölkerungen betrachten. Die latinischen Stämme haben zuerst das Albanergebirge, die Ausläufer des Sabinergebirges, sowie den von beiden Ketten und der Tiber abgegrenzten Theil der Ebene Latiums zuerst besiedelt. Mit Ausnahme der lombardischen Ebene sind noch heute die grossen und kleinen Ebenen Italiens auch bei günstigen klimatischen Bedingungen spärlich bewohnt, wenn auch sorgfältig bebaut. Zur Saracenenzeit gab es in Sicilien ausser den 18 Städten noch 320 befestigte, auf Felsenhöhen gelegene Ortschaften. Die Eisenbahn von Terracina nach Catania berührt noch heute auf einer Strecke von 110 Kilometern keine Stadt und kein Dorf, weil dieselben sämmtlich auf den benachbarten Berggipfeln liegen. Barth hat neuerdings auf die überaus grosse, noch nicht genug gewürdigte Bedeutung der ältesten griechischen Ansiedelungen für die Ausbildung des griechischen Wesens hingewiesen. Auch die Israeliten haben bei ihrer Einwanderung in Judäa zuerst dessen Gebirgslandschaften occupirt. Das östliche bis zum Triton reichende Lybien, das eben und sandig, aber nicht unfruchtbar ist, sich also nach Carey recht gut zu erster Besiedelung eignen würde, wurde nach Herodot von Nomaden bewohnt, während im westlichen gebirgigen und waldreichen Lybien Ackerbauer ansässig waren. Die Kabylen im Atlas, die Bewohner Abyssiniens sind seit uralten Zeiten Ackerbauer mit festen Wohnungen im Gegensatz zu den zahlreichen Nomaden und Halbnomaden der afrikanischen Flachländer. Die Franzosen